

Textlesung

Liebe Gemeinde,
die Situation Jesu spitzt sich zu.

Wir haben eben gehört, wie ein entscheidender Beschluss gegen ihn zustande kommt:
„*Von dem Tag an war es für sie beschlossen, ihn zu töten.*“

Vorausgegangen war, so wird im Johannesevangelium berichtet, die Auferweckung eines Toten, des Lazarus, durch Jesus.

Ein **Zeichen**, so heißt es, sei das gewesen, eine Begebenheit von hohem Symbolgehalt:
Jesus ist der Zeuge und Bringer des Lebens, des wahren, ewigen Lebens.

Aber ihm selbst brachte sein Handeln den Tod ein.

Jesus hatte immer mehr Aufsehen erregt.

Die Zahl der Neugierigen und Interessierten wuchs. Viele glaubten an ihn.

Und gerade in diesen Tagen, kurz vor dem Passahfest war die Stimmung in der Tempelstadt Jerusalem ohnehin ein wenig angespannt; immer wieder gab es Konflikte zwischen der Landesbevölkerung und den römischen Besatzern.

Einige Menschen hatten wohl nach der Auferweckung des Lazarus die damals oberste religiöse und politische Behörde der Juden, den Hohen Rat, informiert.

Der nahm die Lage ernst:

Ehe diese Geschichte noch weiter um sich greift, musste etwas geschehen.

Aber was?

Der Rat, der zusammentrat, offenbarte zunächst Rat-Losigkeit:

Was sollten sie tun?

Die Situation war für die Verantwortlichen nicht leicht einzuschätzen:

Auch wenn Jesus selbst keine politische Macht beansprucht und anstrebt - die Lage des Landes hatte die Menschen hellhörig werden lassen; die Sehnsucht nach dem nun bald kommenden Messias, der die Befreiung brächte, war groß.

Wenn die Menschenmenge, die Jesus anhing noch mehr zunehmen würde, könnte das für die stets misstrauische römische Besatzungsmacht verdächtig werden und sie zum Eingreifen veranlassen.

Der Rest der ohnehin nicht sehr großen Selbständigkeit der Juden stand also auf dem Spiel.

Die Römer ließen den jüdischen Hohen Rat nur gewähren, solange er für Ruhe und Ordnung in der Bevölkerung sorgte.

Die Überlegung ist also verständlich:

Lassen wir diesen Jesus so weitermachen, dann werden wo möglich viele Menschen an ihn glauben; es wird einen Aufruhr im Volk geben und dann werden die Römer eingreifen.

Politisch ist also die Entscheidung, die der oberste Priester Kaiphas dann ausspricht, durchaus verantwortungsbewusst und klug.

„*Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.*“

Ob es ihnen dabei leid tat, einen Unschuldigen opfern zu müssen, wissen wir nicht.

Wir müssen aber vorsichtig sein, Kaiphas Schlimmes zu unterstellen.

Die Situation ist übrigens gar nicht so weit von der Realität unserer Politik entfernt, wenn Politiker, z.B. bei Geiselnahmen deutscher Staatsbürger, gegen deren Leben entscheiden müssen, um dem Wohl unseres Landes zu dienen.

Ich möchte **im Weiteren besonders zu zwei Punkten** unseres Predigtabschnittes etwas sagen, was mir wichtig wurde.

1. Unsere Textstelle war eine jener neutestamentlichen Abschnitte, mit denen über viele Jahrhunderte der christliche Antisemitismus begründet wurde. Dem möchte ich widersprechen.
2. Der Satz des Kaiphas: dass „*ein Mensch sterbe für das Volk*“ ist schillernd und theologisch bedeutungsvoll.

AD 1:

Aber zunächst zum ersten Punkt:

„*Die Juden sind schuld daran, dass der Sohn Gottes gekreuzigt worden ist. Sie haben Jesus verurteilt und ausgeliefert!*“ - unser Abschnitt scheint diese These zu belegen.

Mit dieser Ansicht wurde über viele Jahrhunderte hinweg der Hass gegenüber den Juden geschürt, was unter diesenzu unvorstellbarem Unrecht und Leid geführt hat.

Damit haben wir Christen Schuld auf uns geladen und uns von unseren eigenen Wurzeln, dem Judentum, distanziert und getrennt.

Ich möchte dieser Deutung deshalb hier noch einmal ausdrücklich widersprechen.

Sie ist in mehrfacher Hinsicht falsch:

1. Die Juden hatten damals keine Kapitalgerichtsbarkeit im eigenen Land. Todesurteile wurden von den Römern ausgesprochen, Hinrichtungen von ihnen ausgeführt.

2. In unserem Abschnitt können wir deutlich spüren, unter welchem Druck die jüdische Obrigkeit wohl stand.

„*Wie können wir richtig entscheiden, damit unser Volk die römische Besatzung möglichst unbeschadet übersteht?*“

Diese Frage mag viele der einflussreichen Juden im Land damals oft beschäftigt haben.

(Dass es dabei sicherlich auch hin und wieder gemenschelt hat, und Einzelne in ihrem ganz persönlichen Sinn entschieden haben, das sei dahingestellt; ist aber nicht ausreichend, ein ganzes Volk zu verurteilen - da wäre wir ja auch arm dran!)

Nehmen wir also einmal an, Kaiphas hätte tatsächlich nach bestem Wissen und Gewissen zu Gunsten seines Volkes entschieden!

3. Wir müssen vermutlich auch unsere Perspektive ein wenig korrigieren; so, als ob die Juden „unseren Herrn Jesus“ getötet hätten.

Beachten wir also:

- Damals gab es noch keine Christen.

Es gab also auch kein gegenüber zwischen christlicher Gemeinde und dem Judentum wie vielleicht 100 Jahre später.

- Jesus war ein Jude, auch seine Freunde und Anhänger waren Angehörige dieses Volkes. Selbst nach Tod und Auferstehung Jesu waren die Anhänger Jesu zunächst eine innerjüdische Gruppe.

Es gab Juden, die glaubten, dass Jesus der Messias Gottes ist; es gab andere, die lehnten Jesus ab. Bei den Konflikten um Jesu Lehre handelte es sich also zunächst um innerjüdische Meinungsverschiedenheiten.

Jesu Jünger haben ja auch über viele Jahre noch ganz selbstverständlich im Tempel von Jerusalem und in Synagogen gebetet und gelehrt.

4. Ein Punkt der mich fast am meisten bewegt.

Jesus war das Opfer eines römischen „Antisemitismus“; die römischen Besatzer hatten vor allem ihre Interessen im Blick - wer nicht spurte, wurde in die Schranken gewiesen; darunter mussten, bis zur Vernichtung des Landes im 2. Jahrhundert die Juden lange leiden.

Nun wurde Jesus Opfer der Situation im Land - und genau dies wurde den Juden Jahrhunderte lang wieder zum Vorwurf gemacht. Das ist geradezu pervers!

Es gab und gibt weltweit abermillionen Juden und Nicht-Juden, die nicht an Jesus Christus glauben - sie verdienen aber nicht Verfolgung und Hass, sondern unser Werben und unser Gebet, weil sie wie wir Geschöpfe unseres Gottes sind.

AD 2:

Einen zweiten größeren Zusammenhang möchte ich Ihnen noch an unserem Predigtabschnitt aufzeigen.

Kaiphas, ganz Politiker, spricht die Entscheidung des Rates über den Fall Jesus aus und sagt:
„*Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass ein ganzes Volk verderbe.*“

Johannes schreibt weiter:

„*Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in diesem Jahr Hohepriester war, weissagte er.*“

Was Kaiphas in einem ganz vordergründigen, politischen Sinn versteht, steht in einem tiefen theologischen Zusammenhang; in dem nämlich der Vorstellung, dass Jesus „für uns“ gestorben ist.

In der **Lesung** aus dem Alten Testament hörten wir vorhin die Erzählung von der Opferung oder besser der „Beinaheopferung“ des Isaak (1.Mose 22,1-13).

„Wie konnte Gott so etwas fordern?“ fragen manche da vielleicht.

Die Geschichte rührt mich immer wieder an und fordert mich zum Widerspruch:

- „*Warum forderte Gott das von Abraham?*“ - ist das nicht grausam.

Auch wenn ER am Ende eingriff und es IHM eigentlich nur um den Gehorsam des Abraham ging.

Gott hatte offensichtlich nie im Sinn, dass Abraham seinen Sohn opfern sollte.

- Nun aber andersherum gefragt:

„*Warum ist Abraham so weit gegangen?*“

Hätte er seinen Sohn nicht schützen müssen vor solcher Forderung!

Es scheint aber, dass Abraham Gott so sehr vertraute, dass er nichts Böses von IHM erwartet hätte und ahnte, die Geschichte würde am Ende doch „gut ausgehen“

- wie dieses „gut ausgehen“ auch immer aussähe.

Diese Geschichte berührt

- zeigt am Ende aber auch:

Gott will keine Menschenopfer!

- ganz anders übrigens also die Götzen der Umwelt Abrahams; dort waren Menschenopfer zu der Zeit durchaus noch möglich.

Wie ist das aber mit Jesus?

Freilich sind schon viele unschuldigen Menschen gestorben.

Wenn aber Jesus in einer ganz besonderen Verbindung zu Gott stand; ja wenn er sogar aus Gott selbst hervorgegangen ist.

Dann ist das ja ganz ähnlich wie bei Abraham - und Gott hat seinen Sohn tatsächlich geopfert!!?

Warum aber um alles in der Welt hat Gott zugelassen, dass sein eigener Sohn starb! Hätte er da nicht eingreifen müssen?

Hier möchte ich nun ein wenig was vom Glauben des Evangelisten Johannes erzählen; der kann uns da weiterhelfen.

Johannes betont an ganz vielen Stellen, dass es zwischen Jesus - bei Johannes oft „*der Sohn*“ genannt- und Gott - dem „*himmlischen Vater*“ - keine Trennung gibt:

So lesen wir zum Beispiel: „*Ich und der Vater sind eins.*“

Jesus Christus ist das fleischgewordene Wort Gottes.

„*Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.*“ schreibt Johannes gleich im ersten Kapitel.

Wenn wir diesen Gedanken weiterspinnen, können wir entdecken,

dass am Kreuz damals eigentlich nicht der Sohn Jesus von seinem Vater geopfert wurde,

sondern Gott selbst in der Gestalt Jesu gestorben ist.

Es geht also bei der Kreuzigung Jesu nicht um die Opferung des Sohnes, sondern um die völlige Selbsthingabe Gottes für uns Menschen.

Ein wenig nach unserem heutigen Predigtabschnitt spricht Jesus von seiner Liebe und sagt:
„*Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde!*“ (15,13)

Jesu Tod,

Gottes Tod als Zeichen der vollkommnen Liebe und völligen Hingabe Gottes für uns, also.

„*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn (dass er sich selbst) gab, auf das alle, die an ihn glauben nicht verloren würden*“ (3,16)

Für Dich und mich also...

So wird Jesu Tod Liebes- und Hoffnungszeichen.

ER setzt nicht Hass gegen Hass,

Gewalt gegen Gewalt...

Einzig durch Liebe lassen sich diese überwinden.

Und durch Gottes Auferweckungskraft, die dem Tod seine Macht nahm und uns die Angst vor dem Sterben nehmen kann.

Aber davon mehr am Ostertag...

Amen

Predigt: ©Pfarrer Thomas Braun, Nürnberg

Es gilt das gesprochene Wort.

pfarrer@thomaskirche-nuernberg.de

www.thomaskirche-nuernberg.de